

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelte seid Ihr Nichts.
Vereint Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Fernsprecher: Amt Königsplatz, Nr. 107A.

Anzeigen die dreispaltige Kleinzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Anzeigen-, Bezugs- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5388.

Inhalt: Das scheidende Jahr. — Werden die Stoffpreise bald sinken? — Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1917. — Quellen der Revolution. — Unser Auszug aus Rodlin. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Rundschau. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Unterhaltungsteil: Theaterkulturverband und Gewerkschaften.

Das scheidende Jahr.

Unter dem Gedröhn der Waffen begann es, wie seine Vorgänger, an seinem Ende schweigen die Waffen — wenigstens auf dem Kriegsschauplatz, nicht auch im Innern unseres Landes; hier ist es noch nicht sicher, daß sie dauernd schweigen werden. Doch vielleicht sehen wir hierin noch zu schwarz und es ist uns auch im Innern ein dauernder Frieden fast ebenso sicher, wie er auf dem Kriegsschauplatz zu sein scheint.

Scheint. Ob das scheidende Jahr uns wirklich den Frieden gebracht hat, das muß die nächste Zukunft erst zeigen. Wir hoffen, daß es uns den wirklichen Frieden — und zwar einen dauernden — gebracht haben wird. Mögen die Friedensverhandlungen ausfallen wie sie wollen — der Frieden dürfte uns geföhrt sein.

Trifft das zu, so hat sich das zur Reize gehende Jahr ein unermessliches Verdienst nicht nur um das deutsche Volk, sondern um die ganze Menschheit erworben, besonders um die Bevölkerung Europas, die samt und sonders unter dem Krüge litt, ob sie an ihm beteiligt war oder nicht. Sie wird dem scheidenden Jahre ein goldenes Blatt im Buche der Weltgeschichte widmen.

Besonders aber das deutsche Volk und das mit ihm im Kriege verbündete Österreichische. Doch beide werden mit sehr gemischten Geföhlen dem Geschichtsbuch das goldene Blatt einheften. Die Neutralen werden den Freudenbecher wirklich erleichtert an ihre Lippen führen; wir dagegen wissen nicht, sollen wir angesichts des sich vorbereitenden Friedens lachen oder weinen. Selbst die, welche die Verteidigung des Landes nicht als Pflicht ansahen und denen es anscheinend lieber gewesen wäre, der Feind hätte sich, wie zu Beginn des Krieges, unaufhaltsam weiter über unser Land gewälzt und in kürzester Zeit einen glatten Sieg über uns davongetragen, werden keine ungemischte Freude empfinden. Wird es doch mit jedem Tag klarer, daß unsere Gegner im Kriege nicht nur mit dem militärischen System abrechnen wollen — wozu sie ja auch bei sich selber Gelegenheit genug hätten —, daß sie nicht nur mit dem am Kriege Schuldigen rechnen wollen — wozu sie bei sich nicht weniger Gelegenheit hätten als bei uns —, sondern daß sie auch das doch gewiß auch ihrer Ansicht nach unschuldige deutsche Volk „strafen“ wollen. Und dieses „Strafen“ wird ein solches werden, daß uns Hören und Sehen vergehen wird. Allen, denen die Landesverteidigung schwebte war die da meinten, es sei für uns ganz gleich, wer siege, bezahlen müßten wir doch, ihnen allen werden bald die Augen aufgehen, wenn es noch nicht geschehen ist, und sie werden ihnen bald schmerzhaft übersehen: die Milde, die sie von einem Sieger erwarteten, dessen Hauptforderungen reiflos erfüllt wurden: Beseitigung des monarchisch-kapitalistischen Militärsystems, völlige Demokratisierung des gesamten Staatswesens, bleibt aus, und an die Stelle der erwarteten Milde tritt eine Strenge, wie sie nur von jemand ansuchen kann, der Freiheit und Selbstbestimmtheit nur bei sich selber für berechtigt hält, bei anderen Vätern aber für Todsfünde.

Doch das Jahr 1918 hat uns, hoffen wir, den Frieden gebracht. Wird er nicht so, wie wir ihn uns wünschen, so ist das zwar bitter genug, doch noch nicht so bitter, wie die Fortsetzung des Krieges gewesen wäre — bei der völligen Ausichtslosigkeit unsererseits, dem Gegner den Frieden aufzuzwingen, auf den er nach unserer Ergebung erst einsehen wollte. Besser ist doch am Ende immer noch ein schlechter Frieden als ein guter Krieg ohne Aussicht auf ein Ende. Und hat uns das zur Reize gehende Jahr den Frieden gebracht, so können wir ihm, trotz aller verständlichen Bitterkeit im Herzen, immerhin dankbar sein.

Doch auch noch aus anderen Gründen müssen wir dem verfloffenen Jahre danken. Es hat uns nicht nur Waffenruhe gebracht, die hoffentlich in den Friedenszustand einmünden wird, sondern auch Freiheit. Freiheit wenigstens im Innern, die uns sicher in den Stand setzen wird, uns gegen etwa von außen bedrohende Unfreiheit erfolgreich zu wehren. In dieser neuerronnenen Freiheit werden wir die schweren Lasten, die uns selbstkühnliche und hartherzige Gegner auferlegen könnten, leichter ertragen, als wenn wir sie als Unfreiheit schleppen müßten, denn schon der Gedanke, unfrei zu sein, ist eine drückende Last, wogegen der Gedanke, frei zu sein, die Seele erleichtert und befreit. Und wird uns trotz unserer seelischen Befreiung die Last noch so schwer, so werden wir auch eher Kraft finden, sie abzuschütteln, als wenn wir noch unfrei wären.

Auch das danken wir dem scheidenden Jahre. Besonderen Dank schulden wir ihm aber als Gewerkschaft dafür, daß es dieser endlich zur Anerkennung verholfen hat, die ihr zwar immer gebührte, um die sie sich aber bis zur

Revolution zwar nicht vergeblich, aber doch nicht mit demselben Erfolge wie jetzt bemüht hat. Auch für die Gewerkschaft mußte erst die Revolution kommen und manches noch vorhandene Vorurteil gegen sie hinwegwischen, mit noch vorhandener Gleichgültigkeit ihr gegenüber aufräumen. Seit ihr haben wir rund 50 000 neue Mitglieder gewonnen. Unsere ganzen Kriegsverluste sind dadurch wettgemacht, in Vorkriegsstärke gehen wir aus dem vieljährigen Kriege hervor.

Das ist um so höher zu werten, als zu Beginn des Krieges die Weiterexistenz der Gewerkschaften sehr fragwürdig geworden war. Und das Wachsen unseres Verbandes wird mit dem Jahresschluß gewiß nicht aufhören, sondern sich im neuen Jahre sicher noch verstärken, weil jeder nun instinktiv fühlt, daß er (sie) dem Verbandsangehörigen muß, wenn die Arbeiter nicht allein die Kriegskosten tragen sollen, die uns der Völkerverband im Rausche des Sieges und im Bewußtsein seiner Macht als Volk auferlegen wird. Bei starker Organisation wird es dem Unternehmertum um so schwerer werden, die ihm auferlegten Lasten mehr oder weniger auf die Arbeiter abzuwälzen; er wird sie hübsch selber tragen müssen.

Nicht unerwähnt können wir bei dieser Gelegenheit unsere im Kriege gefallenen oder infolge des Krieges als Seeres-angehörige verstorbenen Mitglieder lassen. Es sind im ablaufenden Jahre allein 5½ Hundert und vom Kriegsbeginn bis jetzt einige Hunderte über 4000, eine erschreckend hohe Zahl treuer Kameraden, die ihr Leben lassen mußten, weil ein paar Duzend Leute in den am Kriege beteiligten Ländern den Krieg vom Raune brachen, um kapitalistisch-imperialistisch und dynastischer, auch innerpolitischer Interessen willen. Wo jene Kameraden auch immer ruhen: ob in Feindesland, ob in heimlicher Erde — ihr Andenken wird allezeit bei uns in frischer Erinnerung bleiben.

Auch der sonst im Jahre 1918 verstorbenen Kollegen — und Kolleginnen — sei an dieser Stelle in ehrender Weise gedacht. Es sind siebeneinhalbhundert rund. Unter ihnen sind auch nicht wenige Kriegsoffer, besonders jüngere Leute, deren Organismus den Anstrengungen des Frontdienstes bei der unzureichenden Nahrung erlag, auch viele, die bei der Arbeit für den Krieg direkt verunglückten, wie das viertel-hundert Verbandskolleginnen in Plauen i. B. bei dem großen Explosionsbrande.

Allen, die uns verlassen mußten, um in das dunkle Reich des Todes einzutreten, hier unser letzter Abschiedsgruß!

An die Lebenden aber sei die ernste Mahnung gerichtet: Schreitet fort auf dem einmal betretenen Wege und vollendet im neuen Jahre, was ihr in früheren Jahren und in dem nun scheidenden Jahr beabsichtigt habt. Die Zeit wird auch selber sein: auch sie wird im neuen Jahre erweitern, was sie im alten mit so kühnem Schwunge ins Werk setzte.

Froh gedacht sei des scheidenden Jahres, hoffend erwarten wir das grüßende Jahr!

Werden die Stoffpreise bald sinken?

Diese Frage wird jetzt vielfach bejaht. Dagegen wendet sich aber ein Aufsatz in der „Textil-Woche“. Mag er auch hauptsächlich im Interesse der Stoffhändler geschrieben sein, die begrifflicherweise an einer Preislenkung kein Interesse haben, so werden aber doch für die Annahme, daß vorderhand keine Preislenkung in höherem Maße zu erwarten sei, so gewichtige Gründe ins Feld geführt, daß auch wir der Ansicht zuneigen, es werde nicht sobald eine nennenswerte Preislenkung eintreten. Wir dürfen daran wohl auch die Erwartung knüpfen, daß überall da, wo die Arbeitslöhne verhältnismäßig hoch sind, auch keine Senkung dieser versucht werden wird, und sie überall, wo sie verhältnismäßig niedrig sind, eine entsprechende Erhöhung erfahren werden. Wenn man schon einmal außer anderen preisbildenden Faktoren auch die hohen Arbeitslöhne als solchen Faktor mit anführt und bei dem Käufer von Waren den Glauben erweckt, er zahle in dem hohen Preise auch einen hohen Arbeitslohn mit, so kann die Arbeitererschaft verlangen, daß sie durchweg auch wirklich hohe Löhne bekommt.

Der Aufsatz in der „Textil-Woche“ lautet:

„In weiten Kreisen des Publikums ist der Glaube verbreitet, daß bei Eintritt des Friedens die Stoffpreise allgemein einen Sturz erleiden werden, der ganz beträchtlich sein müsse. Diese Annahme muß als eine irrtümliche bezeichnet werden. Leider werden von wenig sachverständiger Seite diese Irrtümer in die Welt gesetzt, ohne daß dafür zugleich eine überzeugende Begründung gegeben wird. Vor allem muß darauf hingewiesen werden, daß in allen Ländern ein außerordentlicher großer Mangel an Stoffen jeder Art besteht und dieser Stoffnot erst nach Einfuhr großer Mengen von Rohwaren begegnet werden kann. Selbst wenn diese Rohware ins Land gekommen ist, bedarf es längerer Zeit, um sie zu Stoffen zu verarbeiten. Dazu kommt noch der überaus große Bedarf, der bei der riesigen Nachfrage es nicht zuläßt, die Preise übermäßig zu verringern. Bei der Länge der Zeit, die in Deutschland noch vergehen wird, bis Stoffe für Kleidungsstücke in ausreichender Menge auf den Markt kommen, ist nicht daran zu denken, daß mit einem be-

deutenden Heruntergehen der Preise gerechnet werden kann; nur allmählich werden sie im Laufe der Zeit niedriger werden. Wolle steht uns im Inlande in keinem nennenswerten Umfange zur Verfügung; sie muß erst von Uebersee herüberkommen, und da z. B. England die ganze australische Wollproduktion angekauft hat, wird dieses Material erst den Weg über England nehmen müssen. Daß die englischen Wollhändler uns keine niedrigen Preise machen werden, kann man wohl ohne weiteres voraussetzen. Die Leuerung im Inlande selbst, die hohen Arbeitslöhne und die beträchtlichen Lasten, die uns der Krieg auferlegt, und schließlich die außerordentlich starke Nachfrage werden den Preis noch sehr lange auf ziemlich beträchtlicher Höhe halten. In ähnlicher Weise wird sich auch der Preis für Baumwollstoffe regulieren. Vielleicht werden gerade diese Gewebe noch am längsten auf einer hohen Preisstufe stehen, da gerade für Baumwollstoffe in der ganzen Welt ein ungeheurer Bedarf vorliegt. Auch Leinenwaren dürften ihre Höhe noch lange Zeit beibehalten. Was Seide anbelangt, die ja in der Kriegszeit ganz ungeahnte Preise beanspruchte, so ist es möglich, daß bei ihr sich vielleicht ein etwas schneller Abbau der Bewertung vollziehen wird. Die fertigen Seidenstoffe dürften jedoch nicht Hals über Kopf auf diejenige Preisstufe sinken, die vielfach angenommen wird. Daß Schweizer Firmen den Markt mit ihren fertigen Seidenwaren überschwemmen werden, ist vollständig ausgeschlossen, da schon unsere Devisenpolitik dieses verhindern wird, abgesehen davon, daß diese ungeheuren Mengen von Seidenstoffen gar nicht existieren und schließlich Deutschland nicht allein solche Stoffe beansprucht, sondern überall in der Welt dafür ein großer Bedarf vorliegt.

Es kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß für ziemlich lange Zeit noch mit hohen Preisen für alle Gewebe zu rechnen ist; vielleicht werden die Preise sogar vorübergehend wieder eine steigende Tendenz annehmen, nachdem sie in der ersten Zeit nach dem Kriege eine abfallende Konjunktur gezeigt haben. Solche Beobachtung haben wir schon einmal nach dem Frieden mit Rußland machen können. Da sich zudem bei der Entlassung unserer Truppen der Bedarf an Zivilkleidung noch riesig verstärken wird, so läßt sich kaum ein so rapider Preissturz erwarten, wie er in unverantwortlicher Weise vielfach prophezeit wird.“

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1917.

Wie in den beiden vorausgegangenen Kriegsjahren, so vollzogen sich auch im Jahre 1917 die Bewegungen der Arbeiter fast durchweg in friedlichen Bahnen. Für die Arbeiter handelte es sich dabei nicht um die Aufhebung von Machtfragen, sondern hauptsächlich um den Versuch, durch Lohnforderung einen Ausgleich zwischen Einkommen und dem verteuerten Lebensunterhalt herbeizuföhren. Auch Fragen der Versorgung mit Lebensmitteln waren von Einfluß auf die Bewegungen. In höherem Maße, als es in den beiden vorausgegangenen Kriegsjahren geschah, wurde auch die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit aufgeworfen; eine Forderung, die angesichts einer übermäßig langen Arbeitszeit bei unzureichender Ernährung durchaus verständlich ist. Wie wenig es der Arbeitererschaft um Machtfragen zu tun war, beweist die Tatsache, daß es nur in verhältnismäßig wenigen Fällen zu Arbeitsnennstellungen kam. Die Zahl der Angriffsstreiks ist zwar gegen das Vorjahr gestiegen, doch kommt diese Vermehrung gegenüber der kolossalen Zahl von Lohnbewegungen nicht in Betracht. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß nicht alle Streiks von den Zentralverbänden statistisch erfaßt wurden. So hatte der Bergarbeiterverband bei Streikbewegungen einzugreifen, die ohne Vorbereitung plötzlich zum Ausbruch kamen, neben Lohnforderungen häufig auch Lebensmittelfragen zur Ursache hatten und nach kurzer Dauer wieder beigelegt wurden. Mangelnde geeigneter Grundlagen wurden diese Streiks statistisch nicht erfaßt und fehlen deshalb in dem Tabellenwerk. Es ist auch bekannt, daß auch in der Rüstungsindustrie im Jahre 1917 es wegen mangelhafter Versorgung mit Lebensmitteln zu umfangreichen Arbeitsnennstellungen kam, die nur wenige Tage dauerten. Diese Ausstände trugen mehr den Charakter von Protestkundgebungen, und da sie auch einen politischen Einschlag hatten, sind sie den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeitererschaft nicht zugerechnet worden. Trotz dieser Tatsachen muß aber doch anerkannt werden, daß die Absicht einer Schädigung der Landesinteressen mit diesen Aktionen nicht verbunden war. Es ist im Gegenteil trotz alledem hervorzuheben, daß die deutsche Arbeitererschaft im allgemeinen einen hohen Opfergeist bekundet hat, indem sie trotz erbärmlichster Ernährung, bei ausgedehntester Arbeitszeit, mit zäher Ausdauer für die Bedürfnisse der Landesverteidigung arbeitete.

Von den der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbänden haben 30 über Lohnbewegungen im Jahre 1917 berichtet. Diese Verbände hatten zusammen 10 529 Bewegungen, die sich auf 29 460 Orte, 62 909 Betriebe mit 3 202 068 Beschäftigten erstreckten. An den Bewegungen

waren 2 798 975 Personen, darunter 912 275 weibliche, beteiligt. Der Anteil der weiblichen Personen an der Gesamtzahl der Beteiligten ist gegen das Vorjahr von 26,9 auf 32,5 pro Hundert gestiegen. Von den gesamten Bewegungen verliefen 10 336 = 98,2 Proz. mit 2 732 341 Beteiligten = 97,6 Prozent friedlich und in 193 Fällen mit 66 634 Beteiligten kam es zur Arbeitseinstellung. Der gewaltige Umfang der wirtschaftlichen Bewegungen des Jahres 1917 tritt besonders hervor bei einem Vergleich mit den Ergebnissen der früheren Jahre. Die nachfolgende Zusammenstellung gibt eine Uebersicht über die Zahl und den Umfang der Bewegungen in den einzelnen Jahren seit 1905, wo die Erhebungen erstmalig auf die friedlich verlaufenden ausgedehnt wurden.

Jahr	Es fanden statt Bewegungen				Es waren beteiligt Personen an der Bewegung					
	insgesamt		ohne Arbeitseinstellung		insgesamt		ohne Arbeitseinstellung			
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%		
1905	5291	2968	56,1	2323	43,9	890 470	882 510	43,0	507 960	57,0
1906	8150	4670	57,3	3480	42,7	917 748	601 706	65,6	316 042	34,4
1907	7859	5067	64,5	2792	35,5	806 265	525 235	65,1	281 030	34,9
1908	5659	3607	63,7	2052	36,3	576 817	449 484	78,0	128 889	22,0
1909	6552	4507	68,8	2045	31,2	480 205	348 961	72,7	131 244	27,3
1910	9690	6496	67,0	3194	33,0	1 025 542	656 581	64,0	369 011	36,0
1911	9670	6756	69,9	2914	30,1	1 011 669	686 416	67,9	325 253	32,1
1912	9661	7188	71,6	2473	25,4	1 254 858	774 769	61,8	479 589	38,2
1913	9972	7872	78,9	2100	21,1	1 214 523	965 587	79,5	248 936	20,5
1914	4866	3457	71,0	1409	29,0	368 040	266 860	73,4	96 681	26,6
1915	3749	3683	98,2	66	1,8	818 467	816 246	99,7	2 221	0,3
1916	6991	6849	98,0	142	2,0	1 464 833	1 450 194	99,0	14 639	1,0
1917	10529	10386	98,2	143	1,8	2 798 975	2 732 341	97,6	66 634	2,4

Unter der Zahl der im Jahre 1917 an den Bewegungen Beteiligten befindet sich eine erhebliche Anzahl zweier- oder mehrfach gezählter Personen, da im Laufe des Jahres, bei dem rapiden Ansteigen der Teuerung, in vielen Betrieben wiederholt Bewegungen stattgefunden, an denen dann zum Teil die gleichen Personen beteiligt waren. Die wiederholte Zählung der gleichen Personen, sobald eine neue Bewegung in Frage kam, war nicht nur unvermeidbar, sondern ist auch statistisch richtig, da nach der Zahl der jeweils Beteiligten der Umfang der Bewegungen zur Darstellung kommt. Erst durch Summierung der Bewegungen entstehen dann die mehrfachen Zählungen gleicher Personen, die aber trotzdem ein richtiges Bild des Umfangs der Bewegungen ergeben. Das Vorjahr weist 6991 Bewegungen mit 1 464 833 Beteiligten auf; es wird von dem Berichtsjahr mit 3538 Bewegungen und 1 334 142 beteiligten Personen übertroffen.

Den erheblichsten Anteil an den Bewegungen des Jahres 1917 hat der Metallarbeiterverband, was ohne weiteres bei dessen dominierender Stellung in der Rüstungsindustrie erklärlich ist; er verzeichnet allein 2531 Bewegungen mit 1 577 792 Beteiligten. Von den anderen Verbänden, die einen größeren Anteil an den Bewegungen haben, wären dann noch zu nennen: die Bauarbeiter mit 1016 Bewegungen und 113 467 Beteiligten, die Fabrikarbeiter mit 718 Bewegungen und 237 742 Beteiligten, die Gemeinbearbeiter mit 330 Bewegungen und 199 099 Beteiligten, die Holzarbeiter mit 1013 Bewegungen und 155 601 Beteiligten, die Textilarbeiter mit 202 Bewegungen und 102 221 Beteiligten und die Transportarbeiter mit 1206 Bewegungen und 109 878 Beteiligten.

Der Ausgang aller Bewegungen war in 7952 Fällen = 75,5 Proz. (1916: 82,8 Proz.) mit 1 322 647 Beteiligten = 47,3 Proz. (72 Proz.) erfolgreich und in 2522 Fällen = 24 Proz. (16,3 Proz.) mit 1 470 051 = 52,5 Proz. (27,6 Proz.) teilweise erfolgreich. 54 Bewegungen mit 6253 Beteiligten blieben ohne Erfolg und eine Bewegung mit 24 Beteiligten war am Jahreschluß noch nicht abgeschlossen. Die prozentualen Erfolgsgiffern weisen gegen das Vorjahr eine erhebliche Veränderung auf, insbesondere, soweit die Beteiligten dabei in Frage kommen. Es ging der Anteil der erfolgreich beendeten Bewegungen um 7,3 Proz. und der Prozentzahl der an diesen Bewegungen Beteiligten gar um 24,7 zurück; in ungefähr dem gleichen Verhältnis erhöhte sich der prozentuale Anteil der mit teilweisem Erfolge beendeten Bewegungen und der daran Beteiligten. Diese Erscheinung ist lediglich auf den Metallarbeiterverband zurückzuführen, der im Gegensatz zum Vorjahre den erheblichsten Teil der Bewegungen, und zwar 1426 mit 1 098 733 Beteiligten, als teilweise erfolgreich registrierte. Da ein großer Teil der Bewegungen, dieses Verbandes vor den Schlichtungsausschüssen des Hilfsdienstgesetzes zur Erledigung kam, so kann wohl dieses Ergebnis als eine Wirkung dieser Ausschüsse angesehen werden, die sich mit Erfolg um eine Einigung bemühten und damit dazu beitrugen, die Produktion vor Erschütterungen durch Arbeitseinstellungen zu bewahren. Die gesamten Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung verursachten den daran beteiligten Verbänden eine Gesamtausgabe von 291 997 Mk.

Von den 10 336 Bewegungen, die ohne Arbeitseinstellung verliefen, waren 10 093 Angriffs- und 243 Abwehrbewegungen; an den ersteren waren 2 716 592 und an den letzteren 15 749 Personen beteiligt. Von den Angriffsbewegungen endeten 7606 = 75,4 Proz. mit 1 267 232 Beteiligten = 46,6 Prozent erfolgreich, 2454 = 24,3 Proz. mit 1 443 563 Beteiligten = 53,2 Proz. teilweise erfolgreich und 32 mit 5773 Beteiligten erfolglos. Eine Bewegung mit 24 Beteiligten war am Jahreschluß nicht beendet. Der Ausgang der Abwehrbewegungen war in 200 Fällen mit 13 542 Beteiligten erfolgreich, in 33 Fällen mit 2036 Beteiligten teilweise erfolgreich und in 10 Fällen mit 171 Beteiligten erfolglos.

In 10 195 Fällen wurden die Bewegungen durch Vergleichsverhandlungen beendet. Davon 3002 durch Verhandlungen zwischen den einzelnen Unternehmern und ihren Arbeitern, 5141 zwischen Vertretern von Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, 63 vor dem Einigungsamt oder dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, 1406 vor dritten Personen oder der Zivilbehörden (Schlichtungsausschüsse) und 483 unter Mitwirkung von Militärbehörden.

Von den 193 Bewegungen mit Arbeitseinstellung waren 162 Angriffstreiks, 27 Abwehrtreiks und 4 Aussperrungen. An den Angriffstreiks nahmen 41 562 männliche, 19 912 weibliche, zusammen 61 474 Personen teil. In 152 Fällen handelte es sich um Lohnforderungen, in einem Fall um Verkürzung der Arbeitszeit, in 4 Fällen um Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnreduzierung und in 5 Fällen lagen den Streiks andere Ursachen zugrunde. Von diesen Streiks waren 122 mit 38 037 Beteiligten erfolgreich, 30 mit 23 149 teilweise erfolgreich und 10 mit 288 Beteiligten erfolglos. Von den Abwehrtreiks wurden 1081 männliche, 2349 weibliche, zusammen 3430 Personen erfasst. Die Ursachen dieser Streiks waren in 6 Fällen Mahregelung, in 16 Fällen Lohnreduzierung, in einem Falle eine Verlängerung der Arbeitszeit und in 4 Fällen andere Streitfragen. Es endeten von diesen Streiks 21 mit 2882 Beteiligten erfolgreich, 4 mit 527 Beteiligten teilweise erfolgreich und 2 mit 21 Beteiligten erfolglos. Den 4 Aussperrungen lagen in 2 Fällen ein Angriffstreik zugrunde, in je einem Falle handelte es sich um eine Nichtannahme verschlechterter Arbeitsbedingungen und andere Ursachen. Von den Aussperrungen wurden 1730 Personen, darunter 822 weibliche, getroffen. In 3 Fällen mit 954 Beteiligten waren sie für die Arbeiter erfolgreich und in einem Falle mit 776 Beteiligten teilweise erfolgreich. Von den gesamten Arbeitskämpfen hatte der Metallarbeiterverband allein 56 mit 50 162 Beteiligten zu führen. Der Holzarbeiterverband hatte 54 Kämpfe mit 6217 Beteiligten und der Bauarbeiterverband 33 Kämpfe mit 4577 Beteiligten.

Die gesamten Streiks und Aussperrungen verursachten eine Ausgabe von 158 490 Mk. Von 65 931 Personen konnte der Verlust an Arbeitszeit festgestellt werden; es betrug der

Verlust bei den männlichen Personen 91 638 und bei den weiblichen Personen 61 164 Arbeitstage. Der Ausfall an Verdienst betrug bei den männlichen Personen 938 280 Mk. und bei den weiblichen Personen 258 857 Mk. Von den Streikenden gehörten 20 300 bei Beginn des Kampfes der Organisation an, darunter 11 044 schon 6 Monate vor Beginn des Kampfes. 10 052 Streikende waren verheiratet und hatten die Streikenden insgesamt 11 790 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren. Durch Vergleichsverhandlungen wurden 182 Kämpfe beigelegt. Davon 26 durch Verhandlungen zwischen den einzelnen Unternehmern und ihren Arbeitern, 95 zwischen Vertretern der beiderseitigen Organisationen, 8 vor dem Einigungsamt oder dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, 30 vor dritten Personen oder Zivilbehörden und 23 unter Mitwirkung von Militärbehörden.

Durch die im Jahre 1917 geführten Bewegungen errang die deutsche Arbeiterchaft gewaltige Erfolge, die alle Erwartungen übertrafen. Für 318 245 Personen wurde eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 1 182 680 Stunden und für 2 274 925 Personen eine Lohnreduzierung von zusammen 14 798 196 Mk. pro Woche erreicht. Außerdem erzielten 1 177 478 Personen eine sonstige Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Im Durchschnitt kommt auf jede daran beteiligte Person eine Arbeitszeitverkürzung von 3 1/2 Stunden pro Woche und eine wöchentliche Lohnreduzierung von 6,50 Mk. Abgewehrt wurde für 831 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von zusammen 6978 Stunden, für 3040 Personen eine Lohnreduzierung von zusammen 18 879 Mk. pro Woche und für 12 641 Personen eine sonstige Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. In 2702 Fällen kam es anlässlich der Bewegungen zu Tarifabschlüssen für zusammen 441 165 Personen. Die Größe der im Jahre 1917 errungenen Erfolge tritt deutlich zutage bei einem Vergleich derselben mit den Ergebnissen der früheren Berichtsjahre, die in der nachfolgenden Uebersicht dargestellt sind.

Jahr	Es wurde erreicht:					
	Arbeitszeitverkürzung			Lohnreduzierung		
	für Personen	zusammen Stunden pro Woche	durchschnittlich für jede Person	für Personen	zusammen Mark pro Woche	durchschnittlich für jede Person
1905	148 658	686 197	3 1/2	412 331	857 521	2,08
1906	337 441	1 288 725	3 1/2	684 157	1 271 208	1,86
1907	245 646	900 739	3 1/2	497 968	955 871	1,92
1908	50 324	183 751	3	236 641	865 928	1,55
1909	66 794	215 813	3 1/4	243 400	429 744	1,77
1910	344 570	756 564	3 1/4	827 627	1 815 537	2,19
1911	293 316	760 594	2 1/2	592 066	1 058 594	1,79
1912	378 185	830 151	2 1/2	530 021	946 961	1,79
1913	324 794	695 194	2 1/4	915 972	2 021 552	2,23
1914	50 827	139 188	2 1/4	195 298	360 818	1,87
1915	8 007	28 129	4	647 978	1 448 704	2,24
1916	7 017	22 275	3 1/4	1 206 891	5 178 684	4,29
1917	318 245	1 182 680	3 1/2	2 274 925	14 798 196	6,50

In bezug auf die Arbeitszeitverkürzung wird das Berichtsjahr nur übertroffen von dem im Jahre 1906 erreichten Erfolge einer Arbeitszeitverkürzung von 1 288 725 Stunden für zusammen 337 441 Personen. Bekanntlich war 1906 ein Jahr der Hochkonjunktur, wie bis zum Ausbruch des Krieges kein zweites zu verzeichnen war. Für die Summe der errungenen Lohnreduzierung fehlt jeder Maßstab eines Vergleichs. Rechnet man die erreichten Lohnreduzierungen der einzelnen Jahre von 1905, seitdem erstmalig eine Feststellung der Erfolge der Bewegungen erfolgte, bis zum Jahre 1914, dem Ausbruch des Krieges, zusammen, so ergibt sich für diesen zehnjährigen Zeitraum eine Lohnreduzierung von rund 10 Millionen Mark. Die allein im Jahre 1917 erreichte Lohnreduzierung geht über diese Summe noch um 4,7 Millionen Mark hinaus.

Der hauptsächlichste Anteil an der errungenen Arbeitszeitverkürzung kommt auf die Gewerbegebiete Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau. Es wurde hier eine Arbeitszeitverkürzung, einschließlich der abgewehrten Arbeitszeitverlängerung, für 264 124 Personen von zusammen 903 246 Stunden erzielt, für jede Person 3 1/2 Stunden pro Woche. In der Holzindustrie wurde eine Arbeitszeitverkürzung für 12 330 Personen von zusammen 42 420 Stunden = 3 1/2 Stunden pro Person erzielt. Eine recht erhebliche Arbeitszeitverkürzung erzielte der Fabrikarbeiterverband, und zwar für 18 327 Personen zusammen 153 056 Stunden = 8 1/4 Stunden pro Person wöchentlich. Von der Gesamtsumme der erzielten Lohnverbesserungen entfallen auf die Gewerbegebiete Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau allein 6 910 175 Mk., auf das Baugewerbe 1 826 931 Mk., auf die Holzindustrie 1 507 026 Mk. und auf die Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie 1 094 344 Mk.

Der im Durchschnitt auf jede beteiligte Person entfallende Anteil von 6,50 Mk. an Lohnreduzierung pro Woche dürfte in Wirklichkeit noch erheblich höher sein, da aus den bereits erwähnten Gründen eine große Zahl Personen doppelt und mehrfach gezählt wurde. Würden die Durchschnittsberechnungen getrennt nach männlichen und weiblichen Personen vorgenommen werden können, wozu die Unterlagen fehlen, so würde die Durchschnittsquote der männlichen Personen an Lohnreduzierung bedeutend über den ermittelten Satz hinausgehen. Der Hinweis darauf verdient besondere Beachtung, weil fast der dritte Teil aller an den Bewegungen Beteiligten weibliche Personen waren. Für Verbände mit einem starken weiblichen Mitgliederanschlag dürfte eine nach Geschlechtern getrennte Feststellung der eingetretene Lohnreduzierungen pro Kopf erhebliche Unterschiede zeitigen. Der Verband der Buchbinder hat solche getrennte Feststellungen gemacht, deren Resultate wichtig genug erscheinen, um sie im allgemeinen Interesse zur Kenntnis zu bringen. An den Bewegungen dieses Verbandes waren 43 845 Personen beteiligt, unter denen 33 746 = 77 Proz. weibliche waren. Erzielt wurde eine Lohnreduzierung für 42 852 Personen von zusammen 174 755 Mk. = 4,08 Mk. pro Kopf. Unter den an diesen Lohnreduzierungen beteiligten Personen waren 9927 männliche und 32 925 weibliche. Von der erreichten Lohnreduzierung entfielen auf die männlichen Personen 67 396 Mk. = 6,79 Mk. und auf die weiblichen Beteiligten 107 359 Mk. = 3,26 Mk. pro Kopf.

Wird auch die Größe der erzielten Lohnreduzierungen stark gemindert durch die erhebliche Geldentwertung, so steht doch fest, daß die deutsche Arbeiterchaft durch ihre Bewegungen

Theaterkulturverband und Gewerkschaften.

Von A. Knoll,

Vertreter der Generalkommission im Verband zur Förderung Deutscher Theaterkultur.

VI.

Wie können die Gewerkschaften das Kulturtheater praktisch fördern?

In den früheren Ausführungen glauben wir bewiesen zu haben, daß wir es in dem Theaterkulturverband mit einer Organisation zu tun haben, die gerade vom Standpunkte der Gewerkschaften aus die großartigste Förderung verdient. Eine Arbeit, wie dieser Verband sie leistet und fernerhin in immer zunehmendem Maße leisten will, muß rückwirkend wiederum auch die Gewerkschaften in denkbar günstigster Sinne befruchten. Ihnen kann es nur förderlich und nützlich sein, wenn ihre Mitglieder geistig und sittlich auf denkbar höchstem Niveau stehen. Daß sie zum mindesten die Zweckmäßigkeit möglichst guter künstlerischer Darbietungen schon erkannt haben, ist ja bereits ausgeführt. Ebenso aber auch, daß sie bei allem guten Willen auf diesem Gebiete nur höchst selten Vollwertiges leisten können und von einer planmäßigen Förderung guter Bühnenkunst dabei überhaupt keine Rede sein kann. Und doch gilt auch auf diesem Gebiete das Wort, daß das Beste gerade gut genug für die Arbeiterchaft ist. Das Beste ist aber heute so teuer, daß nur finanziell sehr gutgestellte Gewerkschaften es sich leisten können, es ihren Mitgliedern zu vermitteln. In den meisten Fällen müssen sie sich mit mittelmäßiger Marktware, oftmals sogar mit geringwertigem Gute begnügen. Von einer organisierten Bearbeitung dieses Gebietes durch die Gewerkschaften unmittelbar kann keine Rede sein, und von einer Einwirkung auf die Kunstunternehmungen im sozialen Sinne schon gar nicht. Die Möglichkeit dazu sollen und dürfen aber die Gewerkschaften nicht von der Hand weisen, wenn ihnen die Gelegenheit dazu geboten ist. Und hier ist ihnen nunmehr die Gelegenheit geboten. Auf die Bildungsmöglichkeiten durch die Darbietung guter Bühnenkunst ist schon hingewiesen. Und wenn man sich dann noch vergegenwärtigt, daß der Theaterkulturverband seine Bestrebungen in die entlegensten Orte der Provinz tragen, daß er auch solchen Orten das Theater erschließen will, die bisher von jedem Kunstgenuß geradezu abgeschlossen waren, daß von ihm mit ganz besonderer Energie die Errichtung von öffentlich

unterstützten Wanderspieltheatern betrieben wird — daß also sein diesbezügliches Wirken auch dem Arbeiter in der Kleinstadt und mittelbar selbst im kleinsten Dorfe zugute kommen soll — wenn man dies alles in Betracht zieht, dann wird man zugeben müssen, daß an einem solchen Wirken die Gewerkschaften ein großes, lebendiges Interesse haben. Mit Hilfe des Theaterkulturverbandes wird ihnen zum ersten Male die Gelegenheit geboten, den wunderbaren Schatz dramatischer Weltliteratur und deutscher Bühnenkunst fast allen ihren Mitgliedern mit verhältnismäßig geringem Aufwand an Mitteln zugänglich machen zu können und somit bei vielen von ihnen den Sinn für die Schönheiten der Kunst und des geistigen Genießens zu erwecken und zu fördern.

Wenn aber der Theaterkulturverband diese seine großen Aufgaben erfüllen soll, dann bedarf er dazu der praktischen Mitarbeit auch der Gewerkschaften überall da, wo er in diesem Sinne wirken will. Dann ist es nicht damit getan, daß die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit in dem Verbandskörper vertreten sind. Die Aufgaben des Verbandes, die hier in ihrer Gesamtheit dargestellt wurden, wiederholen sich an jedem einzelnen Ort, in jeder Provinz, in jedem Bundesstaat, und müssen überall praktisch in die Hand genommen werden. Ueberall muß darauf hingewiesen werden können, daß wirklich die Massen des Volkes das fordern, was der Verband in ihrem Namen vertritt.

Auf der anderen Seite haben wir auch ein Interesse daran, überall, wo eine Verwirklichung der aufgestellten Forderungen im allgemeinen in Aussicht gestellt erscheint, unser Gewicht auch in den einzelnen Ortsgruppen des Verbandes in dem Sinne geltend zu machen, daß nun auf dem Gebiete der künstlerischen Darbietungen dem entsprochen wird, was wir für uns glauben beanspruchen zu sollen. Nicht in dem Sinne, daß nun eine ganz bestimmte Tendenz in den Vordergrund gerückt wird, sondern ganz allgemein von der Auffassung ausgehend, daß wir mitzureden und mitarbeiten wollen, wo es sich darum handelt, daß auch für uns etwas geschaffen werden soll. Deshalb ist es durchaus wünschenswert, daß sich die einzelnen örtlichen Gewerkschaften oder auch die Gewerkschaftskartelle den Ortsgruppen des Theaterkulturverbandes als körperschaftliche Mitglieder anschließen, oder, wo solche Ortsgruppen noch nicht bestehen, selber den Anfang mit der Bildung einer Ortsgruppe zu machen.

Es wäre zu wünschen, daß diese Anregung allenthalben auf fruchtbaren Boden fällt; denn hier gilt es eine alte Forderung aller Vorkwärts- und Aufwärtstrebenden endlich einmal praktisch zu verwirklichen, die lautet:

Die Kunst dem Volke!

im Jahre 1917 beispiellose Erfolge errungen hat. Es kommt noch hinzu, daß die im Tabellenwerk aufgeführten Resultate die tatsächlich erreichten Lohnerhöhungen nicht erschöpfen. Es fehlen in der Uebersicht eine Reihe Verbände, deren Mitglieder gleichfalls Verbesserungen der Lohnbedingungen erzielt, die statistisch jedoch nicht so zu erfassen waren, um sie in den Tabellen einfügen zu können. Besonders kommen hierbei die einmalig gewährten Teuerungszulagen in Betracht. Zahlreiche Vorgänge, die zu Lohnverbesserungen führten, konnten nicht als von Gewerkschaften eingeleitete Lohnbewegungen angesehen und als solche registriert werden. Diesen Umständen ist schon in den Berichten der Vorjahre Erwähnung getan. Die im Anhang veröffentlichten Berichte einer Reihe Verbände bilden deshalb eine wertvolle Ergänzung der Statistik. Die Durchsicht dieser Berichte läßt erkennen, daß noch gewaltige, auf Millionen anzuschlagende Lohnerhöhungen erreicht wurden, die in den Tabellen nicht ausgewiesen werden. Von den Berichten der größeren Verbände seien hier besonders die der Bergarbeiter und Buchdrucker erwähnt.

Quellen der Revolution.

Für den Monat Oktober hat uns ein Berliner Kollege seine Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt, die einen genauen Ueberblick geben über den Betrag, der für den notdürftigsten Lebensunterhalt für eine fünfköpfige Familie in Berlin nötig war. Die Aufzeichnungen sind genau und weisen die einzelnen Tagesausgaben nach.

1. 10. 5 Serringe 3,35 Mk., Butter und Margarine 3 Mk., 2 Brote 2,06 Mk., 11 Pfund Rotkohl 3,30 Mk., 1 1/2 Pfund Pilze 1,30 Mk., 2 saure Gurken 1 Mk., 1 1/2 Pfund Pferdemurkt 4,50 Mk., 1 Brot 1,03 Mk., 14 Pfund Kartoffeln 1,93 Mk., 35 Pfund Kartoffeln 3,50 Mk.
2. 10. 4 1/4 Pfund Pferdefleisch 10,60 Mk., 2 Brote 2,06 Mk., 3 3/4 Pfund Zucker 1,65 Mk., 580 Gramm Wurst 11,85 Mk.
3. 10. 2 Pfund Salz 28 Pf., 1 Liter Fleischbrühe 30 Pf., 1 Brot 1,03 Mk.
4. 10. 1 Büchse Fleischextrakt 2 Mk., 2 1/4 Pfund Mehl 0,80 Mk., 10 Pfund Graupen 0,35 Mk., 10 Pfund Mohnrübren 1,50 Mk., 1 Büchse Marmelade 2 Mk., 5 Päckchen Backpulver 0,90 Mk.
5. 10. 1/4 Pfund Wurst 2,60 Mk., 1 Kopf Blumenkohl 1,20 Mk.
6. 10. 1/2 Pfund Wurst 5,25 Mk., 35 Pfund Kartoffeln 3,50 Mk., 1 Ei 0,60 Mk.
7. 10. 1 Pfund Käse 6 Mk., 1 Gurke 0,35 Mk., 2 1/2 Pfund Sontig 1,88 Mk., 3 Brote 3,09 Mk., 10 Pfund Äpfel 7 Mk.
8. 10. 2 Pfund Sülze 6,20 Mk., Butter und Margarine 2,55 Mk., 5 Pfund Kohlrabi 0,85 Mk., 3/4 Liter Fleischbrühe 0,15 Mk., 2 Pfund Pferdefett 12 Mk., 2 Pfund Kürbis 0,26 Mk., Brot 1,32 Mk.
9. 10. 1/4 Pfund Wurst 2,60 Mk.
10. 10. 1 1/2 Pfund Pilze 1,50 Mk., 4 Päckchen Backpulver 0,60 Mk., 3 1/2 Pfund Pferdefleisch 8,75 Mk., Suppengrün 0,15 Mk., Fleischbrühe 0,15 Mk., 7 Pfund Birkenholz 1,19 Mk., Wurst 1,50 Mk., 40 Pfund Kartoffeln 4 Mk.
11. 10. 1/2 Pfund Wurst 4,50 Mk., 2 Pfund Fleisch 5 Mk., 1 Liter Bier 0,80 Mk.
12. 10. 20 Gramm Kümmel 1 Mk., 1/2 Pfund Wurst 5,50 Mk., Fleischbrühe 0,10 Mk., gr. Salat 1,05 Mk., 35 Pfund Kartoffeln 3,50 Mk., Brot 1,43 Mk.
14. 10. 1/2 Pfund Wurst 5 Mk., 2 Brote 2,06 Mk., Butter und Margarine 2,60 Mk., 5 Eier 3,05 Mk., Fleischbrühe 0,15 Mk.
15. 10. Essig 0,50 Mk., 1 Brot 1,03 Mk., Kaffee-Erbsen 2,40 Mk., 1/4 Pfund Wurst 2,55 Mk.
16. 10. 7 Pfund Kohlrabi 1,19 Mk., 3/4 Pfund Wurst 7,20 Mk., 1/2 Pfund Melone 0,45 Mk., 1 Brot 1,03 Mk., 3 3/4 Pfund Zucker 1,68 Mk., 22 Pfund Kartoffeln 2,45 Mk., 40 Pfund Kartoffeln 4 Mk.
17. 10. 1/2 Pfund Wurst 5,25 Mk., 1 1/2 Pfund Fleisch 3,50 Mk.
18. 10. 2 Pfund Pferdefett 11 Mk., 3 1/2 Pfund Pferdefleisch 8,75 Mk., 1 Brot 1,03 Mk., 1 1/4 Pfund Käse 2,90 Mk.
19. 10. 25 Pfund Äpfel 20 Mk., 1 Pfund Fleisch 2,50 Mk., Brot 0,32 Mk., 1/2 Pfund Mehl 0,16 Mk., 1 Pfund Salz 0,14 Mk.
21. 10. 8 Pfund Grünkohl 1,44 Mk., 2 1/2 Pfund Mehl 0,70 Mk., 2 Brote 2,06 Mk., Butter und Margarine 3,70 Mk.
22. 10. 1/2 Pfund Wurst 5,10 Mk., 50 Pfund Zwiebeln 25 Mk.
23. 10. 35 Pfund Kartoffeln 3,50 Mk., Fleischbrühe 0,40 Mk., 2 Brote 2,06 Mk.
24. 10. 1 Brot 1,03 Mk., 200 Gramm Butter 9 Mk.
25. 10. 1 Brot 1,03 Mk., Fleischbrühe 0,15 Mk., Kohlrübren 0,50 Mk.
26. 10. 35 Pfund Kartoffeln 3,50 Mk., 1/4 Pfund Wurst 2,50 Mk., 2 Eier 0,90 Mk., 50 Gramm Butter 1,20 Mk., 14 Pfund Kartoffeln 1,40 Mk., 1 Pfund Marmelade 1,30 Mk., 1 Brot 1,03 Mk., 1 Pfund Naturhonig 4 Mk.
27. 10. 2 Pfund Marmelade 1,90 Mk., 1 Pfund Ringäpfel 2,50 Mk., 3 Eier 1,50 Mk., 1 Komrübren 0,80 Mk., 4 Pfund Pferdefleisch 10 Mk.
28. 10. 3 Brote 3,09 Mk., 3 Pfund Mohnrübren 0,51 Mk.
29. 10. 5 Pfund Spinat 1,75 Mk., Butter und Margarine 2,60 Mk.
30. 10. 3 Pfund rote Rüben 0,51 Mk., 4 Pfund Weißkohl 0,48 Mk., 3 3/4 Pfund Pferdefleisch 9,60 Mk.

Das sind die Reinausgaben nur für Lebensmittel, die zusammen 361,39 Mk. betragen oder pro Tag 11,66 Mk. Damit ist der Lebensunterhalt allerdings noch nicht erschöpft. Es kommen noch die Ausgaben für Kleidung, Heizung und Beleuchtung, Miete und sonstige Ausgaben hinzu.

Für Kleidung machten sich notwendig:
2 Paar Handschuhe 9,75 Mk., 3 Paar Strümpfe 9,70 Mk., 3 Paar Strümpfe zu reparieren 3,75 Mk., Macherlohn für ein Badschiffkleid mit Auslagen 41 Mk., Macherlohn mit Auslagen für ein Damenkostüm 44,20 Mk.

Für Heizung und Beleuchtung 38,45 Mk., und zwar Gasrechnung 36 Mk. und für Holz (70 Pfund) 2,45 Mk.

Für Miete 41 Mk., eine Arztrechnung 24 Mk., sonstige kleinere Wirtschaftsausgaben 40,90 Mk.

Bei den Ausgaben für Kleidung sei bemerkt, daß die Stoffe für Kleid und Kostüm schon früher gekauft waren. Bei der Beleuchtung ist allerdings die Gasrechnung für 3 Monate gültig; dafür sind aber gerade in diesem Monat keine Ausgaben für Kohlen gemacht worden und es fehlt auch der anteilige Betrag für Steuern, so daß durch die Einziehung der Gasrechnung die

eigentlichen Bedarfsausgaben durchaus nicht höher geworden sind.

Die Gesamtausgaben betragen 610,39 Mk. für Oktober; dem steht eine Einnahme an Gehalt von 395 Mk. gegenüber, wozu noch 130 Mk. Kostgeld von zwei erwachsenen Töchtern kommen, so daß insgesamt 525 Mk. zur Verfügung standen. Das Defizit ist aus den letzten früheren Sparanlagen gedeckt worden.

Man sage nicht, in diesem Monate sind außergewöhnliche Ausgaben gemacht worden. Im Gegenteil! Eine Menge notwendiger Ausgaben mußten ohne weiteres zurückgestellt werden, weil eben kein Geld dazu vorhanden war. Der Betrag von rund 90 Mk. wöchentlichen Einkommens dürfte wohl so in der Mitte der Berliner Arbeiterfamilien stehen. Mit den geringstmöglichen Mitteln hat sich der Berichterstatter durchzuhelfen versucht, das beweist schon der starke Konsum von Pferdefleisch, während Arbeiter mit höherem Einkommen sich ab und zu auch ein Suhn oder ein Kaninchen gönnen durften. Die ganze Aufstellung zeigt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß die Anforderungen des Lebens weit über das hinausgewachsen sind, was der großen Masse der Arbeiterschaft zur Verfügung stand.

Die geplante Flottenaktion gab nur den äußeren Anstoß zur Revolution; die eigentlichen Quellen der Revolution liegen in der großen Not, in den schrecklichen Entbehrungen, die die Arbeiterschaft jahrelang ertragen mußte, und zweifellos wäre in der nächsten Zeit — auch ohne die Aktion der Flotte — die Revolution zur Tatsache geworden. Die Verhältnisse waren eben bis zur äußersten Spitze getrieben und unhaltbar geworden.

Unser Auszug aus Modlin.

Mit welchen Schwierigkeiten und Gefahren die Truppen sich oft nur von der Front zurückgeben können, zeigt u. a. die nachfolgende Schilderung:

Nachdem wir in den unserem Bezirk Pomiechowo unterstellten Ortschaften schon im Anfang November einen eigentümlichen Umschwung in der Haltung der polnischen Bevölkerung gegenüber den deutschen Soldaten wahrnehmen konnten, kamen am Sonntag, den 10. November, verschiedene Meldungen, daß sich einzelne Weits der Ortschaften weigerten, die fälligen Steuern an die Kassen der deutschen Behörden abzuliefern.

Am Montag, den 11. November, wurden wir in früher Stunde von der Nachricht überrascht, daß einzelne Wachen von der Zivilbevölkerung überfallen und entworfen worden seien, ebenso erhielten wir Kenntnis davon, daß einzelne Vorgesetzte schon am Sonntag ausgedrückt waren.

Um 11 Uhr vormittags wurden wir von der Kommandantur Modlin telephonisch ersucht, von jeder Formation zwei Vertrauensleute nach Modlin zu entsenden zur Wahl eines Soldatenrats. Zu diesen Vertrauensleuten wurde auch ich gewählt. Wir vertreten die 4. Kompanie des 1. L. J. B. Gleiwitz VI/10.

Um 3 Uhr nachmittags traten wir in Modlin zur Wahl des Soldatenrats zusammen; auch hier wurde ich durch das Vertrauen meiner Kameraden in den engeren Soldatenrat gewählt.

Nach Zusammenkunft des engeren Soldatenrats traten wir sofort in Beratung über die uns gewordenen Mitteilungen, daß in Warschau alle Truppen entwaffnet wären, mit Ausnahme der der Zitadelle. Generalgouverneur Beseler mit verschiedenen Offizieren hätten Warschau schon vor ein paar Tagen verlassen. Wie sollten wir uns nun in der Festung Modlin verhalten?

Am Vormittag hatten die in der Festung anwesenden Legionäre unter Anführung ihrer Offiziere schon die Nacht an sich gerissen, einzelne Dienststellen übernommen, und sie verlangten den baldigen Abzug der Deutschen. Wie sollte unser Abmarsch aber erfolgen, da wir in erster Linie über 1300 Kranke zu transportieren hatten, die sich in den Lazaretten befanden? Lokomotiven und sonstiges rollendes Material war nicht vorhanden, weil der größte Teil der Eisenbahnen auch ausgerückt und gleichfalls ihre deutschen Kameraden schnöde im Stich gelassen hatten. Auch wollten wir unter allen Umständen die noch vorhandenen Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände mitnehmen.

Während unserer Beratung liefen aber immer betrübendere Nachrichten über die weitere Entwaffnung der Wachen ein, ebenso, daß die Bevölkerung schon verschiedene Male versucht hätte, einzelne Gebäude, u. a. das Probiantamt, Lazarette usw. zu stürmen und zu plündern, was aber mit Unterstützung der Legionäre, die auch bewaffnet worden waren, soviel wie möglich verhindert wurde. Es ist aber sogar vorgekommen, daß man in die Quartiere der polnischen Offiziere eindrang und plünderte. Leider muß auch festgestellt werden, daß der Bevölkerung von deutschen Soldaten Waffen verkauft worden sind. (Gewehre a 5 Mk.)

Gegen 10 Uhr abends traf im Auto eine Delegation polnischer Offiziere aus Warschau ein. Diese Herren überbrachten uns auch die erste Meldung von den harten Waffenstillstandsbedingungen. Nach eifrigem Beraten erklärten die Offiziere, sich mit Warschau in Verbindung zu setzen, um, wenn möglich, Maschinen und Wagen zu unserem Abtransport zu erhalten. Um 12 1/2 Uhr nachts wurden die Beratungen abgebrochen und auf Dienstag früh vertagt.

In den späten Abendstunden war die Situation immer verwidelter geworden, so daß wir um 1 Uhr nachts noch 200 Oesterreicher bewaffneten, damit diese auch zur Sicherung der Festung beitragen.

Diese Oesterreicher, etwa 1000 Personen, waren in der Ukraine entwaffnet worden. Unter ihnen befanden sich auch etwa 100 Frauen und Kinder. Nach Polen gekommen, war den Leuten vom Gouvernment Warschau Modlin zur Unterkunft angewiesen worden. Wir haben sie alle mit nach Thorn gebracht, von dort wurden sie nach ihrer Heimat befördert.

Nach einer unruhigen Nacht, wo die Schieberei kein Ende nehmen wollte, traten wir Dienstag früh wieder zusammen. Wir erhielten die Nachricht, daß am Bahnhof Modlin eine Rangiermaschine stände. Die Maschine mit Personal für uns zu sichern, war unsere erste Tat.

Bald danach wurde uns mitgeteilt, daß der Bahnkörper kurz vor Moskiewsk zerlegt wäre. Wir fanden die Maschine mit drei Wagen unter Sicherung von 1 Unteroffizier und 10 Mann dorthin ab, um den Schaden festzustellen. Während der Zeit fahen wir den Beschluß: „Sollte die Zerstörung nicht besonders groß sein, dann müßten des Nachmittags die 140 Schwerkranken verladen werden und der Zug sollte diese Kranken nach Illowo (Ostpreußen) bringen. Die ganze andere Besatzung der Festung ist auf dem Wasserwege bis Thorn zu befördern.“ Das letzte konnten wir auch beschließen, weil am Mündungsdreieck 3 Dampfer und 8 Schleppfähne lagen, die wir uns auch teilweise selbst, teilweise mit Hilfe der polnischen Offiziere sicherten. Gegen 11 1/2 Uhr kam die Meldung: „Die

Strecke ist frei.“ Daraufhin gaben wir sofort den Befehl, daß um 12 Uhr mit dem Verladen der Schwerkranken zu beginnen sei. Alles ging gut und schnell, und um 2 1/2 Uhr fuhr der Zug unter der Flagge des Roten Kreuzes und Begleitung eines polnischen Arztes und einiger Legionäre nach Illowo ab, wo er auch glücklich angekommen ist. Der Sorge um unsere Schwerkranken waren wir enthoben.

Nach weiteren Verhandlungen stellten die Polen folgende Forderungen: Abgabe der Gewehre und Munition bis auf 200 Gewehre. Abgabe des ganzen Fuhrparks. Abgabe von 4 Mikroskopen für die Lazarette und Zahlung von 10 000 Mk. in bar. Nach vielem Hin und Her wurden diese Forderungen bewilligt und sämtlichen in der Festung befindlichen Formationen der Befehl erteilt: „Am Mittwoch, den 13. November, früh 6 Uhr, auf dem Paradeplatz in der Festung Aufstellung zu nehmen, um von dort auf die zur Verfügung stehenden Dampfer und Schleppfähne verladen zu werden.“

Mittwochmorgen zogen die Formationen einzeln heran. Die Verladung begann. Gegen 9 1/2 Uhr trat eine Stodung ein, hervorgerufen durch das ungeschickliche Vorgehen der Soldatenratsmitglieder Duedensfeld und Kräußlein, die aus eigener Macht den Beschluß vom Dienstagnachmittag betreffs Abgabe der Gewehre umgestoßen und den Befehl erteilt hatten, sämtliche Waffen mitzunehmen. Dieser Befehl wurde ohne unser Wissen erteilt, wohl weil die Leute sich von ihren Waffen nicht trennen mochten. Oder war ihnen in dem langen Völkermorden noch nicht genug Blut geflossen? —

Wir traten sofort in neue Unterhandlungen mit den Polen. Die vorerwähnten Mitglieder wurden aus dem Soldatenrat ausgeschlossen, und die Verladung konnte weitergehen. Nur daß wir jetzt noch 20 Gewehre weniger mitnehmen durften, weil von Kameraden aus 20 Gewehren die Schlösser in die Hände geworfen worden waren. Die vier Kompagnien des Bataillons Gleiwitz erhielten je 45 Gewehre, die anderen haben wir selbst gesammelt und den Polen zur Verfügung gestellt.

Nachdem die Verladung ohne weiteren Zwischenfall vollstatten gegangen war, fuhrten wir um 2 1/2 Uhr unter polnischer Flagge und Begleitung eines polnischen Offizierstellvertreters nebst 8 Legionären von Modlin ab. Welch ein Unterschied gegen den im August 1915 erfolgten Einzug in Modlin (Nowo-Georgiewsk). Am Donnerstag, den 14. November, näherten wir uns der Stadt Plozk. Kurz vor der Stadt wurden wir von einem Patrouillenboot beschossen und wir erhielten den Befehl, anzulegen. Wir befanden uns auf dem schnellfahrendsten Dampfer, dem zwei Schleppfähne angehängt waren, und waren so immer die ersten, die mit Geschossen empfangen wurden. Am Lande angelegt, erschien der Kommandant und verlangte die Herausgabe sämtlicher Waffen. Nach längerem Bögen unsererseits mußte alles aussteigen und die Polen holten sich selbst die Waffen. Die beiden folgenden Dampfer und ihre Schlepper waren inzwischen auch herangefahren. Ihnen blieb das Aussteigen erspart, weil sie willfähriger waren als wir im ersten Moment. Und ein Glück, daß wir keinen Widerstand geleistet hatten, denn als ich des Abends in die Stadt ging, sah ich zum größten Entsetzen 2 Kanonen und 24 Maschinengewehre auf einer Anhöhe stehen. Wie hätte es dem Transport ergehen können?

Der Kommandant von Plozk stellte nach Abgabe der Waffen eine sehr starke Sicherheitswache für die Nacht, und ohne weitere Belästigung konnten wir Freitagfrüh unsere Fahrt fortsetzen, und kamen ohne größeren Zwischenfall (in Wozlawek haben wir noch einmal für zwei Stunden anlegen müssen) am Sonnabend, den 16. November, mittags 12 Uhr, in Thorn an. Welch ein Aufatmen beim Betreten deutschen Bodens!

Von Thorn aus wurden die Formationen ihren diesbezüglichen Ersatztruppenteilen zugewiesen. Unser Bataillon wurde nach Gleiwitz dirigiert, wo wir Sonntag, den 17. November, abends 11 Uhr, eintrafen.

Montag, den 18. November, wurde das Bataillon durch Verfügung des Generalkommandos VI in Breslau aufgelöst. Die damit verbundenen Arbeiten wurden so gefördert, daß die Mannschaften am Dienstag, den 19. mittags, 1 Uhr, zur Heimat entlassen werden konnten. Nach acht Tagen der Aufregung und Arbeit endlich Ruhe!

Auch den Offizieren aus der Festung, die den Soldatenrat in jeder Art und Weise unterstützt haben, kann die volle Anerkennung ausgesprochen werden.

Nur noch eine Frage: „Sollten die Polen eine Berechtigung, gegen die Deutschen so gehässig vorzugehen? Und hatte die deutsche Heeresverwaltung nicht frühzeitig Kenntnis von dem, was in Polen vorging? Auf diese Fragen möchte ich in einem folgenden Artikel antworten.“

WILHELM KALTEBOTH,
vordem Landstrm. b. d. 4. Komp. 1. L. J. B.
Gleiwitz VI/10.

Aus der Textilindustrie.

Die Aussichten der Textilindustrie. Der „Konfektionär“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem jetzigen Chef der Kriegs-Rohstoffabteilung, Major Wolffhügel, derzufolge die von der Reichsbeleidungsstelle veröffentlichte Notiz: „Keine Textilrohstoffnot“ als eine unverantwortliche Stimmungsmache bezeichnet wird, wie sie während des Krieges zu verschiedenen Malen schon vorgekommen sei. Für die nächste Zeit könne der Textilindustrie nur der fünfte bis sechste Teil derjenigen Rohstoffmengen zugewiesen werden, die in gleichem Zeitraum während des Friedens verarbeitet wurden. Es soll Sorge getragen werden, daß Waren in genügender Menge in den Handel kommen und dadurch die Phantasipreise auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden; doch ist man bestrebt, einen katastrophalen Preissturz zu verhindern.

Ueber die Zukunftsaussichten der Stapelfaser wird gesagt, daß da jetzt die Pulverfabriken zur Erzeugung der nötigen Chemikalien herangezogen werden können, die Erzeugung erheblich gesteigert werden könne. Wenn auch die Munitionsherstellung aufhöre, so seien um so größere Mengen für landwirtschaftliche Zwecke, Düngemittel usw. notwendig. Ihre Entwicklungsfähigkeit habe die Stapelfaser jüngst dadurch bewiesen, daß nach einem neuentdeckten Verfahren sich auch ein brauchbarer Baumwollersatz daraus herstellen läßt, so daß auch in Zukunft allen Ernstes mit ihr zu rechnen sei.

Die schweizerische Textilmaschinenindustrie im Wettbewerb mit dem deutschen Textilmaschinenbau. Die skandinavischen Länder, welche vor dem Kriege in der Hauptsache von deutschen Maschinenlieferanten mit Textilmaschinen versehen wurden, müssen große Anstrengungen machen, um der ausländischen

Konkurrenz in ebendiesen Ländern die Spitze zu bieten. Die Schweiz, welche vor dem Kriege nach Schweden, Norwegen und Dänemark überhaupt keine Textilmaschinen lieferte, hat solche in den Kriegsjahren in sehr großen Mengen nach dort ausgeführt, und zwar in der Hauptsache an Westküsten. Wie wir hören, sollen in der Schweiz großzügige Organisationen gebildet werden, um die Textilmaschinenausfuhr noch weiter zu fördern.

Erhöhte Herstellung der Seidenbandfabriken in St. Etienne. Die Zeitschrift „La France Universelle“ veröffentlicht interessante Angaben über die Herstellungszunahme in den Seidenbandfabriken in Saint Etienne. Es ergeben sich für die Jahre 1908—1917 nachfolgende Herstellungsziffern: 1908 86 267 083 Frank, 1909 98 622 467 Fr., 1910 97 572 804 Fr., 1911 93 276 978 Fr., 1912 93 324 108 Fr., 1913 103 122 558 Fr., 1914 92 724 863 Fr., 1915 76 441 000 Fr., 1916 95 173 123 Fr., 1917 119 629 976 Fr. In den Jahren 1907—1916 bestand eine jährliche Durchschnittsherstellung von ungefähr 95 Mill. Fr. Einzig das Jahr 1915 zeigte ein Ergebnis, das wesentlich unter diesen Stand zu stehen kam, doch wurde der Ausfall durch die beiden darauffolgenden Jahre wieder voll ausgeglichen. Das Jahr 1917 mit 119 629 976 Fr. stellt einen außerordentlichen Erfolg dar, da die Fabriken während des Krieges mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die erhöhte Herstellung wurde zum Teil im Inlande verwendet (19 Mill. Fr.), der Rest von 5 Mill. Frank entfiel auf die Ausfuhr.

Statt Dubendrechnung „Zehntrechnung“ in der Textilindustrie. Der Verband der Deutschen Leinwandweber hat einstimmig beschlossen, vom 1. Januar 1919 ab an Stelle der bisherigen Dubendrechnung die Zehntrechnung einzuführen. Die Zehntrechnung erhält die Bezeichnung: „das Zehnt“ (Zht., in der Mehrzahl die Zehnt). Kleinere Packungen sollen nicht nach Bruchteilen des Zehnt, wie etwa 1/2 Zehnt oder 2/10 Zehnt bezeichnet werden, sondern stückweise.

Freihandel oder Schutz Zoll in England? Die Mitglieder der Handelskammer zu Manchester wurden vom Vorstand aufgefordert, sich durch Abstimmung für den Mehrheitsbericht von Lord Balfour of Burleigh's Committee über wirtschaftliche und industrielle Politik nach dem Kriege oder für Lord Faringdon's Minderheitsbericht zu erklären. Der Mehrheitsbericht des Ausschusses enthält Vorschläge über koloniale Bevorzugung und bedingten Schutz Zoll. Der Minderheitsbericht schlägt einen allgemeinen zehnpromzentigen Werttarif für sämtliche gänzlichen oder teilweisen Fertigfabrikate vor, die in das Vereinigte Königreich eingeführt werden. Es wurden im ganzen 3089 Stimmentzettel ausgegeben, von denen bis zum festgesetzten Termin nur 693 einliefen. Für den Mehrheitsbericht stimmten 303 Mitglieder, für den Minderheitsbericht 165, für beide 26, gegen beide 193. Hierzu bemerkt der „Manchester Guardian“ folgendes: Auf die Möglichkeit, beide Vorschläge abzulehnen, war in dem vom Vorstand herausgegebenen Rundschreiben nicht hingewiesen worden, und diejenigen, die gegen jede Form des Schutzes gestimmt haben, taten es aus eigenem Antrieb. Die zur Entscheidung gestellten Fragen waren nicht derart abgefaßt, daß sie eine Erklärung für Freihandel nahelegten, vielmehr war das Umgekehrte der Fall. Es ist beachtenswert, daß eine ungefähr gleiche Stimmenzahl für den absoluten Schutz Zoll und den Freihandel abgegeben wurde.

Der Baumwollmarkt nach dem Kriege. Ein Korrespondent in Lancashire schreibt der „Morning Post“ über die Aussichten am Baumwollmarkt: Die zukünftige Konstellation auf dem Baumwollmarkt bildet gegenwärtig das Hauptthema, und zwar nicht nur in bezug auf die Preisbildung, sondern auch bezüglich der Verteilung der Vorräte. Es wird dabei oft darauf hingewiesen, daß Deutschland, welches große Mengen von Rohmaterialien bedarf, durch gewaltige Ankäufe die Preise gegebenenfalls noch mehr in die Höhe treiben könnte. Dazu ist zu bemerken, daß solche Verkäufe nicht zugelassen würden, so daß wegen dieses Umstandes vorderhand nichts zu befürchten sei.

Entkörnte Baumwolle in den Vereinigten Staaten. Die Anzahl der in den Vereinigten Staaten aus der Ernte des Jahres 1918 vor dem 1. September entkörnten Baumwollballen belief sich, wie „Board of Trade Journal“ vom 3. Oktober aus einem Bericht des Zensusbureau erfährt, auf 1 039 620, zu denen sowohl volle als auch halbe Ballen gerechnet waren. Zur entsprechenden Zeit im Jahre 1917 betrug die Anzahl der Ballen 614 797 und im Jahre 1916 850 668. Diese Angaben schließen 53 109 volle Ballen für 1918, 23 716 für 1917 und 31 335 für 1916 ein. Die Anzahl der in diesen Zahlen enthaltenen See-Insel-Ballen war für das Jahr 1918 201, für 1917 2838 und für 1916 4631. Von der See-Insel-Baumwolle für das Jahr 1918 entfallen auf Florida 103, auf Georgia 97 und auf Süd-Carolina 1 Ballen.

Die amerikanischen Rohbaumwollmärkte sind zurzeit sehr belebt. Es wurden große Käufe, besonders mit späterer Verfallzeit, abgeschlossen, und die Preise stiegen in einem Tage von 95 auf 100 Punkte. Amerikanische Baumwolle mittlerer Güte stellt sich heute auf 21,15 Cents, doch schenkt man zurzeit den Tagespreisen keine große Beachtung. In Manchester dagegen finden keine großen Umsätze statt, da die Interessenten mit solchen zuwarten, bis sich die Aussichten auf die zukünftige Lage abgeklärt haben. Es besteht zudem eine Lohnbewegung. Die Arbeitgeber sind mit einer weiteren Lohnerhöhung von 40 v. H. nicht einverstanden, da bereits eine solche von 60 v. H. vor kurzer Zeit bewilligt wurde, so daß sich im gesamten eine Lohnerhöhung von nicht nur 100, sondern sogar 120 v. H. ergäbe. Es wird jedoch deswegen kaum zu einem Ausstand kommen, da die Fabrikanten zur gegenwärtigen Zeit und unter den gegenwärtigen Umständen dies zu verhindern ein Interesse haben.

Der Streik in der Baumwollindustrie in Lancashire ist beigelegt. Die Arbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 20 Proz. auf die Standardlöhne.

Soziale Rundschau.

Zur Einführung des Achtstundentags.

Das Reichs Ernährungsamt hat im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsamt über die Einführung des Achtstundentags in Betrieben, die der Ernährung und Versorgung der Bevölkerung mit dringenden Bedarfsgegenständen dienen, folgende Anordnungen erlassen:

1. Bei den Betrieben, die der Ernährung und Versorgung der Bevölkerung mit dringenden Bedarfsgegenständen dienen, soll eine Unterbrechung der Arbeit und eine Minderung der Produktion vermieden werden. Der Achtstundentag soll daher in diesen Betrieben erst zur Einführung gelangen, wenn die hierzu nötige Zahl von Arbeitern beschafft ist.

2. Für die Einführung des Achtstundentags ist als Termin der 1. Januar 1919 vorgesehen. Bis dahin müssen sich die Betriebe auf den Achtstundentag einrichten; sie müssen daher bei den Arbeitsnachweisen und Auskunftstellen unverzüglich den Bedarf an Arbeitern anmelden. Es empfiehlt sich, auch mit den örtlichen Demobilisierungskommissionen dieserhalb in Verbindung zu treten.

3. Da durch die Demobilisierung fortgesetzt Arbeitskräfte frei werden, so ist zu erwarten, daß genügend Arbeiter rechtzeitig zu erhalten sind; sollte dies trotz aller Bemühungen nicht gelingen, so müssen die Betriebe rechtzeitig bei ihren Landesbehörden (Gewerbeinspektor) oder beim örtlichen Demobilisierungskommissar wegen der Bewilligung von Ausnahmen vorstellig werden. Es ist hierbei aber an dem Grundsatz festzuhalten, daß auch die der Volksernährung und Volkserzeugung dienenden Betriebe eine Ausnahmestellung nur da und nur für die Zeit erhalten können, wo die Volksernährung gefährdet erscheint und der Mehrbedarf an Arbeitskräften sich nicht beschaffen läßt. Auf die Anordnung des Demobilisierungsamts vom 23. November 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1334) nehme ich Bezug. Die Einlegung wechseltender Schichten zu je 8 Stunden ist durch die Einführung des Achtstundentags nicht ausgeschlossen.

4. Die Betriebe sollen sich über diese Fragen nicht mit den Arbeiter- und Soldatenräten, sondern mit den zuständigen gewerkschaftlichen Organisationen und ihren örtlichen Vertretern auseinandersetzen; da, wo die Arbeiter- und Soldatenräte Anforderungen stellen, ist unverzüglich die Mitwirkung der genannten Organisationen nachzuziehen.

Die Reichsregierung hat sich mit diesen Grundsätzen, die den Vereinbarungen zwischen den großen Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften vom 15. November 1918 entsprechen, ausdrücklich einverstanden erklärt.

Ausdehnung der Unfallversicherung.

Die Unfallversicherung ist bekanntlich durch Verordnung vom 12. Oktober 1917 auf diejenigen Gesundheitsbeschädigungen ausgedehnt worden, die bei Herstellung von Kriegsbedarf durch nitrierte Kohlenwasserstoffe entstehen und zum Tode führen. Jetzt ist die Unfallversicherung weiter auf die Todesfälle ausgedehnt worden, die durch Gasamfstoffe und ihre Ausgangsstoffe in gewerblichen Betrieben hervorgerufen worden sind. Auch die neue Verordnung gilt rückwirkend für die seit dem 1. August 1914 eingetretenen Todesfälle. Die Anzahl der zu entschädigenden Fälle soll nach den Erhebungen des Gesundheitsamts in einigen großen chemischen Fabriken glücklicherweise gering sein.

Vermischtes.

Humoristisches.

Gut ab! „Mensch“, sagt Heinrich zu Johann, „was haben sich die Zeiten geändert! Früher nahmen wir Landleute den Gut ab vor den Stadtleuten; wogegen jetzt die Stadtleute vor mir den Gut abnehmen, wenn ich mit dem Schwein nach der Stadt gefahren komm.“ — „Kerl“, entgegnete Johann, „die Stadtleute nehmen nicht den Gut vor dir ab, sondern vor dem Schwein.“ — Das Gemüt. Die vier kleinen Buben mit der den Erwachsenen ewig unbegreiflichen Freude „Begräbnis“. — „Na, Kinder, da solltet ihr aber auch ein bißchen weinen!“ — „Da woana mir net. Unfern Lehrertan ma eingrob'n.“ — „Soso, euren Lehrer. An was ist er denn gestorben?“ — „An gar nig, — umbracht ham ma'n.“ („Jugend“.)

271 Zentner Roggen verheimlicht.

Welche Unmengen von Korn verheimlicht, verfüttet und verschoben werden, davon bietet eine Gerichtsverhandlung vor der Rostocker Strafkammer ein kleines Bild. Angeklagt war der Erbhäcker Heinrich M. in Wilfen. Dieser Mann war vom Rostocker Schöffengericht zu Geldstrafen von 5200 Mk. und 100 Mk. sowie zu zwei Wochen und drei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er in der Zeit vom Herbst 1917 bis Frühjahr 1918 unbefugt beschlagnahmte Getreidevorräte verbraucht und verkauft haben soll. Er hat nämlich 271,46 Zentner Roggen teils an seine Pferde verfüttert, teils an nicht ermittelte Personen veräußert, Roggen ohne Schrotkarte verschrotet und bei im März bzw. April 1918 vorgenommenen Revisionen zwei Fuder Gemenge bzw. 2 Zentner Peluschnen, 6 1/2 Zentner Roggen und 30 Pfund Roggen schrot verheimlicht. Er legte Verurteilung gegen das Urteil ein und die Rostocker Strafkammer setzte die Geldstrafen auf 1450 und 50 Mk. und die Gefängnisstrafe auf eine Woche herab. — Wenn die Gerichte immer noch solche rigorose Verstöße gegen die behördlichen Bestimmungen so leicht abtun, dann kann man es verstehen; daß die Landwirte keine Angst vor „Strafen“ haben, die sie nicht fühlen. Und das Volk muß bei ungenügenden Rationen endlos weiter hungern.

Berichte aus Fachkreisen.

Forst. Die am Donnerstag, den 12. Dezember, im „Lindengarten“ abgehaltene Mitgliederversammlung war nur mäßig besucht. Der Vorsitzende, Th. Schmidt, begrüßte die aus dem Felde heimgekehrten Kollegen und gedachte dabei auch jener in dankbarer Ehrung, die in fremder Erde als ein Opfer des Krieges ruhen. — Zum ersten Punkt gab der Kollege Sommer den Kassenbericht für das dritte Quartal. Die Versammlung nahm den Bericht ohne Diskussion entgegen. Hierauf referierte Kollege Körner über Beitragszahlung. Ein Antrag des Vorstandes wünscht die erste Beitragssklasse (30 Pf. pro Woche) zu beseitigen und den Lokalschlag von 5 auf 10 Pf. pro Woche zu erhöhen, so daß in Zukunft nur noch die Beitragsklassen zu 50, 60 und 70 Pf. pro Woche existieren sollen. Der Wochenbeitrag von 50 Pf. soll außerdem nur für Frauen gelten. An das Referat schloß sich eine lebhafte Aussprache, in welcher alle Redner für obige Regelung der Beiträge sich aussprachen. Die neuen Beitragsätze treten mit dem 1. Januar 1919 obligatorisch in Kraft. Unter Verbandsangelegenheiten wurde den Unterlassenern der Prozentsatz für Beitrags sammeln von 7 auf 8 Prozent mit Rückwirkung vom 1. Oktober erhöht. Eine lebhafte Besprechung über Lohnfragen, Fürsorgeein-

richtungen bei Arbeitslosigkeit, Agitations- und Organisationsfragen schloß sich dem an.

Marktlisa. Die Filiale Marktlisa hielt am 12. Dezember ihre Mitgliederversammlung im Saale des Herrn Raupach in Schwabwalde ab. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß manche wieder umkehren mußten. Auf der Tagesordnung stand: „Was wird uns die Zukunft bringen?“ Kollege Fritsch führte darüber aus, daß für die Textilarbeiter, wenn sie treu zur Organisation halten, eine bessere Zeit kommt, aber auch bei der Wahl zur Nationalversammlung sollten alle auf dem Posten sein, damit wir den Sieg davontragen. Alle Männer, Frauen und Mädchen, die am Wahltag 20 Jahre sein werden, haben das Wahlrecht. Auch führte er aus, daß der freie Sonnabendnachmittag noch kommen müsse, als Ergänzung des achtstündigen Arbeitstages, den wir seit dem 1. Dezember schon in allen drei Fabriken haben. Es wird von 8—12 und von 1—5 Uhr gearbeitet. Nun heißt es, fester als bisher zur Organisation zu halten. Es wurde dann vom Arbeiterausschuß der „Konfordia“ ein Protokoll verlesen. Unter „Verschiedenes“ wurde zur Wahl eines Arbeiterausschusses für die Fabrik der Firma Meber Kaufmann, Beerberg, geschritten. Der Vorsitzende schloß die Versammlung um 10 Uhr.

Reichenau. Immer mehr lichten sich die Reihen unserer Reihen durch den Tod. Wieder haben wir ein langjähriges Mitglied unseres Verbandes, den Färbereiarbeiter Robert Kaiser, zu Grabe getragen. Er bekleidete seit Jahren in der Filiale das Amt eines Unterassistenten, das er mit einer gewissenhaftigkeit ausübte, die man als Vorbildlich bezeichnen muß. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Werdau. Sonnabend, den 14. Dezember, hielten wir unsere Jahresgeneralversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Kollege Heggen gab den Jahresbericht über das verfloßene Geschäftsjahr 1918. Die Verwaltung kann auf eine sehr rege Tätigkeit zurückblicken. Die Revolution zeigt auch in der Werdauer Filiale ein recht erfreuliches Bild. Die Mitgliederzahl stieg in den letzten sechs Wochen von 700 auf 3400. Der Kampf gegen den während der Krieges ins Ungeheure gewachsenen Kapitalismus erfordert die Mitarbeit jedes einzelnen Arbeiters, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt. Lange genug haben die Textilarbeiter, besonders aber in Werdau, der schrankenlosen Profitgier der Unternehmerraste fast gleichgültig gegenübergestanden, daher waren bisher auch die Löhne so niedrig, trotz der hohen Lebensmittelpreise. Erwacht ist jetzt auch in Werdau die Textilarbeiterschaft, Gegenwärtig stehen wir noch im Kampf um den freien Sonnabendnachmittag und die restlose Gewährung der 35prozentigen Lohnsteigerung. Die durchgehende Arbeitszeit mit einer halbstündigen Mittagspause ist von den vereinigten Arbeiterausschüssen in einer lebhafte abgehaltenen Versammlung beschlossen worden, konnte aber wegen der geringen Lebensmittelförderung noch nicht in allen Betrieben durchgeführt werden. Sobald aber wieder genug Lebensmittel vorhanden sind, steht es auch für die Werdauer Textilarbeiter fest, daß die Arbeitszeit so geregelt werden wird, daß ihnen noch genug Zeit nach Arbeitschluss übrig bleibt, sich ihres Lebens zu erfreuen. Noch sind wir aber nicht so weit. Die Textilindustriellen wehren sich mit allen möglichen Mitteln, mit List und Tücke, gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft. Da werden Paragraphen aus irgendeinem veralteten Gesetz herbeigeholt, um die Arbeiterschaft damit zu verwirren und um ins Licht zu kommen und anderes mehr. Den Anordnungen der A- und S-Mäße, die für das Allgemeinwohl notwendig sind, wollen sie sich nicht im geringsten fügen. Aber auch sie werden noch eines Besseren belehrt werden, wenn die Arbeiterschaft endlich begriffen hat, was sie zu tun hat, um ihren berechtigten Wünschen Geltung zu verschaffen. Nicht wie ein vorübergehendes Strohfeuer darf die gegenwärtige Begeisterung verlöschen, sondern fest und treu muß zur Fahne gehalten werden, bis zum endgültigen Sieg, zur vollständigen Befreiung der Arbeit vom brütenden Joch des Kapitalismus.

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 29. Dezember, ist der 52. Wochenbeitrag fällig.

Monatliche Arbeitslosenzahlung.
 Für die Dezemberzahlung ist Sonnabend, der 28. Dezember, Stichtag. Alle Ortsverwaltungen müssen nun wieder regelmäßig berichten. Es ist von ungeheurer Wichtigkeit, daß durch vollständige Berichterstattung ein umfassendes Bild über die zurzeit herrschende Arbeitslosigkeit gegeben wird.

Zur Einsegnung gelangt die gelbe Karte.

Der Vorstand.

Adressenänderungen.
 Gau 4. Rheine i. W. Geschäftsführer Heinrich Matthies, Sedanstr. 3.
 Gau 6. Ludwigshafen. Geschäftsführer Alfred Riedel, Mannheim F. 4., 9. Arbeitersekretariat.
 Gau 6. Sandhofen (Neu.) V. Gustav Ludwig, Mannheim = Sandhofen, Kolonie 48. K. Franz Schiebel, Mannheim = Sandhofen, Kolonie 53.
 Gau 9. Gaubureau: Lenustraß 1.
 Gau 10. Lungenau. V. Otto Winkler, Markt 263, K. Herm. Drescher, Friedhofstr. 271.
 Gau 12. Leobschütz. V. Karl Wolf, Troppauer Str. 31. K. Joh. Lichtblau, Malzstr. 4.

Ortsverwaltungen.
Werdau. Der starke Zuwachs der Mitgliederzahl erfordert pünktliche Einhaltung der Verbandszeit von seiten unserer Verbandskollegen, damit die notwendigen schriftlichen Arbeiten erledigt werden können. Das Bureau ist geöffnet: Montags bis Freitags von früh 10 Uhr bis 1 Uhr und von 4 Uhr bis 7 Uhr, Sonnabends von 9 Uhr früh bis 1 Uhr. Arbeitslojenunterstützung und Krankengeld wird nur Sonnabends in der angegebenen Zeit ausbezahlt. Sonntags und Feiertags ist das Bureau geschlossen. Die Mitglieder werden ersucht, diese Zeit einzuhalten.
 Die Ortsverwaltung.
 J. A.: Marie Heggen.

Totenliste.
Gestorbene Mitglieder.
Guben. Ernst Rohmann, 61 J., Grippe. Wilhelm Bach, 58 J., Hedwig Krütklein, 35 J.
Rottbus. Albert Bachmann, Weber, Grippe. Herm. Rautenberger, Tuchmacher, Herzleidet. Herm. Krauß, Weber, Speiseröhrenkrebs.
Landeshut i. Schl. Auguste Hoffmann, Vertheilsdorf, Weberin, 68 J., Nervenschwäche.
Neudamm. Friedrich Standfuß, Bauer, 72 J., Altersschwäche.
Blauen i. B. Franz Tröger, Färbereiarbeiter, 52 J., Lungenerkrankung. Max Müller, Sticker, 38 J., Lungenleiden. Walter Klug, Sticker, 30 J., Lungenleiden. Helene Braun, Stepperin, 23 J., Magenleiden.
Reichenau. Robert Kaiser, Färbereiarbeiter, 52 J., Grippe.
Werdau. Ida Schilde, 68 J., Wasserfucht. Ida Kunze, Einlegerin, 47 J.
Wittgensdorf. Friedrich Rebauer, Spulker, 74 J., Asthma.

Im Felde gefallene oder infolge des Krieges gestorbene Mitglieder.
Blauen i. B. Alfred Wilfert, Gardinenweber, 28 J., Ernst Strobel, Gardinenweber, 31 J. Obre ihrem Andenken!

Die Redaktion für die Nr. 1 muß schon am Sonnabend früh geschlossen werden, worauf man bei Einsegnungen für das Blatt gefl. Rücksicht nehmen wolle. Die Schriftleitung.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 28. Dezember

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlicher Redakteur Paul Wagners. — Druck: Vordrucks Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.